

„Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus, dass er der Herr ist, wir aber eure Knechte um Jesu willen.“ (2. Kor. 4,5)

PREDIGT- IDEEN

Zum Thema: Der Islam ist in aller Munde. Viele sind unsicher bei der Beurteilung des Islam aus christlicher Sicht. Was haben wir als Christen dazu zu sagen? Eine (biblische) Beurteilung des Islam ist nötig und darum haben wir in dieser Ausgabe das Thema „Islam“ gewählt. Wir möchten Sie ermutigen, dieses Thema bei Ihnen in der Gemeinde aufzugreifen und Ihre Gemeindeglieder mit einer Stellungnahme zum Islam zu helfen.

Wo gibt es Unterschiede?

Das Christentum und der Islam haben etliche Grundeigenschaften gemeinsam: Beide sind monotheistisch, historisch, Gesetzes- und Buchreligionen mit einem ethischen System und beide betrachten den einen Gott als heilig und gerecht. Dennoch:



„Der Gott Mohammeds ist aber nicht der Vater Jesu. Dies ist keine etymologische Wort-klauberei, denn das arabische Allah bedeutet zunächst einmal schlicht ‚Gott‘. Doch der Muslim, der sich fünf Mal am Tag in Richtung Mekka zum Gebet verneigt, meint nicht denselben Gott wie der Christ, der zu dem Vater betet. Der Islam lehnt die christliche Vorstellung von der Dreieinigkeit und der Persönlichkeit Gottes auf das Schärfste ab ...

In sämtlichen Beschreibungen Allahs im Koran, in allen seinen angeblich 99 Namen, in all seinem Handeln an den Menschen fehlt dies eine: dass er uns nahe kommt. Kein einziges Mal wird Allah als persönlich beschrieben. Ein Muslim hat keine persönliche Beziehung zu Gott, wie ein Christ dies hat. Die Eigenschaften Allahs im Koran malen das Bild eines transzendenten, unendlich fernen Richters, aber nie das eines nahen Freundes. Diese eindimensionale Ferne Gottes ist ein entscheidender Unterschied zwischen den beiden Religionen.“

(Caner & Caner, Das Islam-Handbuch, S.32, 34)

Der menschliche Leib als ein Gotteshaus

Wie oben angedeutet unterscheiden sich die Gottesbilder des Islam und des Christentums hauptsächlich darin, dass der Gott der Bibel ein so ausgesprochen persönlicher Gott ist, dass er im Gläubigen wohnt. Der Koran beschreibt Allah als allmächtig, gnädig und unerforschlich, aber nie als Gott, der seinen Wohnsitz im Gläubigen einnimmt, wie in **1. Kor. 6,19.20** gesagt wird, dass der Leib des Christen ein Tempel des Heiligen Geistes geworden ist.

Durch Christi Opfertod vor Gott gerecht

Handeln, nicht Theologie, ist die wahre Religion des Islam. Anders gesagt, „Religion“ besteht aus „Ritualen“, Riten und Pflichten. Islam ist kein System des Glaubens, wie bei den meisten Religionen. Der Islam kann man in zwei

Aspekte aufteilen: *imaan* (Glaube) und *ʿdeen* (Handeln) gekennzeichnet durch fünf Säulen und sechs Disziplinen. Muslime beten, um erlöst zu werden, und nicht, weil sie bereits erlöst sind und als Erlöste das Recht haben, vor den Schöpfer des Universums zu treten. Laut **Hebr. 4,14-16** ist Christus durch den Himmel bis zu Gottes Thron gegangen. „Er tritt für uns ein, daher dürfen wir mit **Zuversicht und ohne Angst zu Gott kommen**“ (4,16, HfA).

Islam ist noch immer nach dem alten Bund konzipiert, d.h., das Tieropfer noch erforderlich sind und dass persönliche Frömmigkeit eine Voraussetzung dafür ist, um die eigenen Sünden zu tilgen. Das Neue Testament erklärt im Vergleich, dass Jesus das Lösegeld ist, welches das Gesetz fordert. In ihm wird das Gesetz erfüllt.

Jesus und Mohammed

Mohammed sprach positiv über **Isa** den Messias und Propheten; seine Jungfrauengeburt, die Wunder, die Weisheit Jesu und auch seine Sündenlosigkeit hatte Mohammed anerkannt.

Mohammed war ein gerechter Kämpfer und verwendete seine Botschaft als Basis für seine Kriegsführung. Jesus starb für seine Botschaft, ohne sich selbst zu verteidigen und vergab seinen Feinden. Im Islam sollte eine Ehebrecherin nach der Geburt des unehelichen Kindes gesteinigt werden. Als Jesus einer Ehebrecherin begegnete, hat er ihr vergeben.

Gewalttätige islamische Demonstrationen und Anschläge wegen Karikaturen oder fragwürdigen Filmen, in denen Mohammed oder der Koran entehrt werden, zeigen lediglich den Hauptunterschied zwischen Mohammed und Christus auf, wie auch zwischen dem Islam und dem Christentum. Muslimische Schriftsteller und Lehrer behaupten: „Wir ehren [Jesus] mehr, als ihr [Christen]... Wir weigern uns zu glauben, dass Gott es erlauben würde, ihn den Tod am Kreuz erleiden zu lassen.“ Die Schande des Kreuzes hat die

meisten Muslime dazu geführt, zu leugnen, dass Jesus gekreuzigt wurde. Gleichzeitig sind wir in jüngster Zeit Zeuge von zahllosen gewalttätigen Ereignissen geworden, in denen Muslime es für notwendig erachteten, die Ehre ihres Propheten mit großem Eifer zu verteidigen.

Doch warum überrascht uns das? Christi Leben und Tod, wie im Neuen Testament beschrieben, ist durch Schande, Unehre und Qual gekennzeichnet. Schon lange bevor er die Schande des Kreuzes ertrug (vgl. **Phil. 2,8**), nannte man ihn einen Bastard (**Joh. 8,41**), einen Teufel (**Matth. 10,25**), Säufer (**11,9**) und Gotteslästerer (**26,65**). Doch Jesus antwortete stets mit ausdauernder Geduld. Er wusste, dass die Propheten Jahrhunderte zuvor geschrieben hatten, dass dies das Schicksal des Messias sein würde (**Jes. 53**).



Die Bibel und der Koran

Mohammed erkannte, dass die *Tora*, *Zabur* und *Infil* Gottes Wort seien und ihnen zu gehorchen sei. In der Tat haben die Bibel und der Koran viele Texte gemeinsam. Nur die wenigsten Muslime haben die Bibel zur Hand genommen, aber viele glauben, dass die Bibel verändert und verfälscht wurde, ohne genaueres darüber zu wissen. Darum ist die Frage der Glaubwürdigkeit der Bibel so extrem wichtig. *Das Evangelium des Barnabas*, z.B., ist ein häufiger Angriffspunkt um die Bibel in Misskredit zu bringen. Nur wenige Moslems haben dieses Buch gesehen, aber sie haben davon gehört. Wichtig ist zu wissen, dass die besten Quellen zeigen, dass dieses Werk im 14. Jahrhundert von abtrünnigen Christen geschrieben wurde.

Die Rolle der Frau

„Allein das Christentum verlangt den respekt- und liebevollen Umgang miteinander — ja sogar, dass einer den anderen höher achtet als sich selbst. Allein das Christentum kennt z.B. zwischen Mann und Frau in Bezug auf die Chance zur Heiligkeit keinen Unterschied. In welch krassem Gegensatz dazu beispielsweise Buddhas Lehre, die den Erlösungsweg ausschließlich dem Mann vorbehält. Nicht zu vergessen, dass Mohammed die Frau völlig dem Gutdünken des Mannes ausliefert und unterstellt und im Islam die höheren der sieben Himmel ausschließlich dem Mann vorbehalten sind.“

- Sonja Dengler

*** (Der Vortrag „**Die Rolle der Frau in Islam und aus biblischer Sicht**“ steht Ihnen auf unserer Webseite zur Verfügung.)***

Tipps für wirksame Gespräche mit Muslimen

Gemeinsam bilden Muslime und Christen mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung (ca. 55 Prozent). Daraus folgt die eindringliche These: *„Ohne Frieden zwischen diesen beiden religiösen Gemeinschaften kann es keinen wirklichen Frieden in der Welt geben. Die Zukunft der Welt hängt vom Frieden zwischen Muslimen und Christen ab.“*

Wie lassen sich „brückenbauende Beziehungen“ mit Muslimen entwickeln? Hier sind einige Vorschläge:

1. Das Gespräch suchen und sein Gegenüber in seinem persönlichen, kulturellen, religiösen Standpunkt entgegenkommen, wie z.B.: Zeit nehmen zu lernen was er glaubt oder Fragen stellen, um zu erfahren, was er wirklich über Gott denkt, wer Jesus ist, wo seine Zweifel liegen, wo er gute und auch schlechte Erfahrungen gemacht hat, usw.
2. Wenn wir mit Muslimen zu tun haben, haben wir mit einer Kultur zu tun, in der Ehre und Respekt eine große Rolle spielen. **1. Petr. 3,15** weist darauf hin, dass wir berufen sind, Christus mit Sanftmut und Respekt zu bezeugen, ohne strittiger, konkurrierender Haltung. Gegenseitiger Respekt und Vertrauen sind absolut wichtig.
3. Lass den Gesprächspartner reden. Eine passende Frage ab und zu einzuwerfen ist ratsam. („Wie oft beten Sie pro Tag?“ „Was bedeutet Ihnen das Beten?“ „Gehen Sie und Ihre Familie regelmäßig in Ihr Gotteshaus? Was passiert dort?“)
4. Über das Wesen Gottes reden. Viele der 99 Namen für Gott stimmen mit dem christlichen Glauben überein. **1. Joh. 4,17-21** ist ein sehr geeigneter Text für ein Anfangsgespräch.
5. Fernöstliche Sprachen verwenden viele Sprüche. Lernen Sie einige von den Einheimischen durch erfragen oder zuhören. Das Brückenbauen durch eine Diskussion basiert auf biblischen Sprüchen (s. **Matth. 4,4; 16,26**) was Christen nicht schwer fallen sollte.
6. Meiden Sie Streitgespräche über Politik (z.B. Themen wie die israelische Nahostpolitik). Auf keinen Fall negative Äußerungen über Islam

oder Mohammed machen. Hören Sie sympathisch zu, ohne dem Gegenüber die eigene Meinung aufzuzwingen. Auf die Kernpunkte konzentrieren und nicht durch sekundäre Themen ablenken lassen, die nichts mit dem Evangelium zu tun haben. Wo möglich den Koran mit einbeziehen.

7. Stimmen Sie wo möglich zu, wie z.B.: „Ja, Gott sagt von sich selbst, das er eins ist und das er allein angebetet werden muss.“ „Ja, Gott ist in der Tat heilig. Ich wünschte mehr Leute hätten so eine Ehrfurcht vor Gott, wie Sie.“ „Ja, ich verstehe Gott auch als den Allmächtigen, Alleinherrschenden.“
8. Vergleichen Sie die Lehre Jesu aus der Bibel mit dem Koran auf Regeln bzw. Richtlinien. In vielen Situationen gibt es Ähnlichkeiten, die sich oft nur durch die Motivationen unterscheiden.
9. Händigen Sie dem Gesprächspartner passende Literatur aus.
10. Da Opfer ein wichtiger Bestandteil im Islam ist, reden Sie über den Zweck des Todes Jesu. (Muslime glauben, dass **Ismael** anstatt **Isaak** von **Abraham** geopfert werden sollte.)
11. Erzählen Sie Ihr persönliches Zeugnis. Unterstreichen Sie Ihre Heilsgewissheit und was Jesus Ihnen bedeutet. Interessante, anschauliche Berichte bzw. Illustrationen über Ihren persönlichen Glauben könnten Interesse wecken.
12. Westlicher Säkularismus, Religionslosigkeit und die daraus resultierende Sittenlosigkeit sind für viele Muslime ein schlimmeres Übel als das westliche Christentum. Ein glaubwürdiges Zeugnis von Christen kann positive Auswirkungen auf Moslems haben. Ein Beispiel: Es kommt immer häufiger vor, dass muslimische Eltern ihre Kinder lieber auf christliche als auf staatliche Schulen schicken, weil diese gemeinsame, moralische Werte vermitteln.
13. Ein ansprechendes Lied mag vielleicht mehr vermitteln als ein Dialog oder Text.
14. Muslime legen oft viel Wert auf Gebet und wollen wissen, wie wir dazu stehen. Man darf ihnen keinen Grund geben, den christlichen Glauben abzulehnen, weil unsere Einstellungen (auch durch unsere Bewegungen und Haltung) zum Gebet zu oberflächlich, lasch, oder respektlos sind. Ernste, fromme Muslime spenden Geld für Arme; sie fasten jedes Jahr einen Monat lang vom Sonnenauf- bis Untergang; sie unterbrechen fünf Mal am Tag ihre Aktivitäten, damit sie beten können. Sie waschen sich mit eiskaltem Wasser (in kalten Gebieten) oder reiben sich mit brennendem Sand (in Wüstenländer) ein, wenn sie kein Wasser vorrätig haben, um sich auf ihre Gebetszeit vorzubereiten. Wie viele Christen machen sich so viele Mühe? Wie oft beten wir denn überhaupt?

Zum Schluss: *„Eine weit verbreitete Meinung unter Christen ist, dass die Mission unter Moslems sehr schwer sei und diese Menschen gegenüber der Botschaft von Jesus verschlossen wären. Auch die Begegnung mit Moslems ist von Unsicherheit und Zurückhaltung geprägt. In der Tat aber sehnen sich auch Moslems nach Antworten über ihre elementaren Fragen: Wer bin ich? Woher komme ich? Wohin geht es mit mir? Sie sind sich nicht sicher, ob sie von Allah geliebt werden. Unsere Chance und Bestimmung ist es, die Liebe Jesu in Wort und Tat zu Moslems zu tragen.“*



– Dünder Karahamza

„**Wissenwertes zum Islam, Teil 1-3**“ ist ein Kurs für Einsteiger, den Sie seit Neustem auch auf unserer Webseite finden können.